

ten evangelische Aebte, später nur Prälaten genannt, die Verwaltung von einem Reste der Güter, welche für das Alumnat oder die evangelische Predigerschule mit etwa 20 Seminaristen verwendet wurden. Die Abtei galt als herzogliches Schloß. Nur von 1630 bis 1648 konnten, nach Eroberung dieser Landesheile durch die kaiserlichen Truppen, neuerdings wieder die katholischen Administratoren und Aebte Andreas Geist (gest. 1637) und Wunibald Zürcher aus dem Kloster Weingarten das Kloster Hirschau beziehen und katholischen Gottesdienst einrichten. Sie waren aber ringsum so beengt, daß sie nicht im Stande waren, ihre Rechte geltend zu machen; ja selbst 1633 und 1634 hatten sie dem evangelischen Seminar weichen müssen, und der westfälische Friede überlieferte Hirschau abermals dem protestantischen Landesherrn. Bis her waren wenigstens die Gebäude, selbst während des Bauernkrieges (1525) und bei den späteren Einfällen der Kriegsvölker, noch unverfehrt geblieben. Eine Ansicht von dem großartigen Peterskloster mit seiner herrlichen Kirche bietet Fr. Stod (Das Kloster Hirsau, Galm 1844), wo sich auch (S. 289 ff.) die Beschreibung des Klosters, welche Andr. Reichart 1610 gemacht, sowie (S. 293 ff.) die Beschreibung der Fenster des Kreuzganges, welche der evangelische Abt Parfimonius (gest. 1599) gefertigt hat, abgedruckt findet. All den vorhandenen Herrlichkeiten machte der Raub- und Brandzug des französischen Heerführers Melac im J. 1692 ein Ende, indem er Alles bis auf einen Thurm, ein Stück Conventhaus und die Marienkapelle, welche erst Abt Johann II. zwischen 1508 und 1516 gebaut hatte, zerstörte. Von nun an gab es auch keine residirenden evangelischen Aebte mehr, sondern nur designirte. Die Aurelius-Basilika war schon 1584 auf Befehl des Herzogs abgebrochen worden; nur den westlichen Theil neben den Thürmen ließ man stehen, um ein Magazin daraus zu machen. Seit der traurigen Katastrophe durch Melac standen evangelische Pfarrer der Seelsorge vor, unter ihnen auch die zwei Geschichtschreiber von Hirschau, Dan. Christmann (1776—1782; Geschichte des Klosters Hirschau, Tübingen 1782) und Franz Stod (1828—1842). Als Kirche dient der protestantischen Pfarrei die oben erwähnte spätgotische Marienkapelle, welche über sich den herrlichen Bibliotheksaal trägt; die Bibliothek selbst ist theils vernichtet, theils in alle Welt zerstreut. — Außer der bereits angegebenen Literatur und den Werken von Stälin (Württemberg. Gesch.) und Hefele (Einführung des Christenthums x.) sind noch zu beachten: Bibliothek des liter. Vereins, Stuttgart 1843, I (Codex Hirsauensis); Documenta rediviva monast. . . , Tübing. 1636, 513—633; Dr. Paul Gifelle, Ausbreitung der Hirschauer Regel durch die Klöster Deutschlands (Progr.), Halle a. S. 1877; Lessings Werte, Beiträge zur Literatur aus der Wolfenbüttel'schen Bibliothek I, 340 bis 388; Mart. Mayr, Die Hirschauer Congreg.,

in den Mittheil. des Instituts für österr. Gesch.-Forsch. I, 1880. [Braunmüller O. S. B.]

Hirschler, Johann Baptist von, katholischer Theologe, Professor der Moral und Religionslehre, Geheimrath und Domdecan zu Freiburg i. B., wurde am 20. Januar 1788 geboren zu Alt-Ergarten, Pfarrei Bobnegg, Oberamts Ravensburg, damals vorderösterreichischen, nuncmehr württembergischen Gebietes. Seine Eltern waren schlichte Landleute. Unter sechs Kindern war er das älteste und (weil zu früh geboren) von schwächlicher Körperconstitution, aber mit um so besseren geistigen Anlagen begabt. Letztere erregten die Aufmerksamkeit seines Religionslehrers, des Kaplans Liebhart in Bobnegg, so daß derselbe ihn zum Studium ermunterte, ihm den ersten Latein-Unterricht ertheilte, seine Aufnahme in die Klosterschule zu Weißenau vermittelte und, als dieß Kloster durch die Säkularisation aufgehoben wurde, ihn an das Lyceum in Kottanz brachte. Nachdem Hirschler an letzterem Orte die vorgeschriebenen Studien beendigt hatte, bezog er die Universität Freiburg; er ward daselbst am 26. November 1807 immatriculirt und widmete sich dem Studium der Theologie mit solchem Eifer, daß er binnen zwei Jahren den ganzen theologischen Curfus absolvirte und die üblichen Semestralprüfungen mit ausgezeichnetem Erfolge bestand. Am 31. October 1809 trat er in das Priesterseminar zu Meersburg ein und empfing am 22. September 1810 die Priesterweihe. Nachdem er einige Wochen in Bobnegg und Umgegend freiwillig Vicarsdienste geleistet hatte, wurde er zum ständigen Vicar in Köhlingen, Oberamts Ellwangen, ernannt. Die Behörde hatte bei dieser Anstellung die Absicht, die Heranbildung Hirschlers zum höhern Lehramt zu fördern. Deshalb gab man ihm als Principal den nachmaligen Professor der Theologie in Ellwangen, Besslin, und wies diesen an, seinem Vicar Zeit zu lassen und mit Nachhilfe und Büchern an die Hand zu gehen, damit derselbe sich in den theologischen Disciplinen weiter ausbilde. Bereits nach zwei Jahren meldete sich Hirschler zum Pfarrconcurs und erhielt darin das Prädicat: „ausgezeichnet befähigt“. In Folge der sehr befriedigenden Prüfung wurde er noch im nämlichen Monat (September 1812) zum Repetenten an dem neuerrichteten Priesterseminar zu Ellwangen ernannt, zu welcher Function noch 1816 die Ertheilung des Unterrichts in der Philosophie am Lyceum hinzukam. Bereits nach einem Jahre erhielt er eine neue Anstellung als Professor am Gymnasium in Rottweil; er hatte dieselbe aber kaum angetreten, als er am 22. November 1817 zum ordentlichen Professor der Moral- und Pastoraltheologie in Tübingen ernannt wurde, wohin im nämlichen Jahre die theologische Facultät von Ellwangen verlegt worden war. Hier fühlte sich nun Hirschler in seinem Element. Zu dem theologischen Lehramte und zwar gerade zu den ihm zugewiesenen Fächern zog ihn seine ganze geistige Veranlagung und